Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 181 (2013)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

39/2013 • 26. SEPTEMBER • 181. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

DEM GLAUBEN HÄNDE GEBEN

Erst unlängst gab der 84-jährige Benediktinerpater Peter Meienberg ein Interview im Schweizer Radio. Auf die Frage, wie sehr er noch Missionar sei und nicht etwa Entwicklungshelfer, antwortete er ohne zu zögern: «Man soll heute weniger von Missionar reden als von Mission. Ich habe eine Mission, und die habe ich von meinem Schöpfer bekommen, und die möchte ich weiter verfolgen.» Seine Tätigkeit sieht er als «eine geistliche Aufgabe». Er stellte sie in einen biblischen Kontext und zitierte frei die ersten Verse aus Jesaja 60: «Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe und alle heile, deren Herz zerbrochen ist, damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Gefesselten die Befreiung, damit ich ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.» Die Sozialprojekte, die Pater Meienberg angesichts des grossen Elends ins Leben gerufen hat, sind Frucht seiner Mission, der von Gott geschenkten Sendung.

Dem Glauben Hände geben

Das Plakat zum Monat der Weltmission zeigt eine Frau in Malawi, der Gastkirche im Weltmissionsmonat. Sie trägt zwei einfache Holzstühle aus einer Kirche ohne Dach, ohne Fenster und ohne Türen. Ein Teil der Dorfgemeinschaft hatte sich dort mit den Missio-Mitarbeitern getroffen. Für das Treffen hatte sie von zu Hause die Stühle gebracht, wie sie es jeden Sonntag tut. Diesmal hat sie diese für die Gäste gebracht. Mit dieser einfachen Geste brachte sie ihre Gastfreundschaft zum Ausdruck. Sie steht auch für eine Kirche, die es versteht, anzupacken, wenn es darum geht, Kirche und Gesellschaft aufzubauen.

Weltkirche ist Solidar-, Gebets- und Lerngemeinschaft

Die Kollekte vom Weltmissionssonntag ist wohl die weltweit grösste Solidaritätsaktion, denn es beteiligen sich daran alle Katholikinnen und Katholiken. Bei einem (angenommenen) Kirchenbesuch von 10 Prozent sind das immerhin über 120 Millionen! Auch in der Kirche von Malawi, in einem der ärmsten Länder Afrikas, wird diese Kollekte aufgenommen. Neben dieser Solidargemeinschaft, die das traditionelle Geber-Empfänger-Schema durchbricht, ist diese weltweite Gemeinschaft im Gebet verbunden. In diesem Jahr kommt dies besonders durch das Gebet zum Weltmissionsmonat von Missio zum Ausdruck: Es wurde speziell für diesen Anlass in Malawi geschrieben und wird in allen Pfarreien im Oktober gebetet. Auf dem Postkartenflyer von Missio ist es abgedruckt. Lernen können wir von der Kirche in Malawi, dass wir unserem Glauben auch mit einfachen Gesten Hände geben können. Weitere Infos: www.misssio.ch

Siegfried Ostermann, Missio

593 MONAT DER WELTMISSION
594 LESEJAHR
595 SEELSORGE-PLAN
599 KIPA-WOCHE
605 DIAKONIE
606 AMTLICHER TEIL

ERINNERE DICH!

28. Sonntag im Jahreskreis: 2 Tim 2,8–13 (2 Kön 5,14–17; Lk 17,11–19)

Gedenke! So hiess ein Abendkurs des Zürcher Lehrhauses zur Bücherverbrennung vom 10. Mai 1933. Unter dem Titel «erinnern» steht die neueste Ausgabe der Zeitschrift «Lamed»,[1] deren Schwerpunkt ein Rückblick auf Sophie Scholl und die Widerstandsbewegung «Die Weisse Rose» ist. Schamvolle Erinnerungen. An den Mut der Mitglieder der «Weissen Rose» stellvertretend für alle im Widerstand zu denken, lässt allerdings auch Hoffnung keimen und Dankbarkeit aufblühen, dass diese jungen Menschen die Indoktrination durchschaut, der Angst und dem Terror getrotzt haben. Wenn es ihnen unter diesen Umständen gelang, muss es auch in weniger ausweglosen, weniger bedrohlichen Situationen möglich sein.

Der zweite Brief an Timotheus im jüdischen Kontext

Gedenke! Mit dieser Aufforderung beginnt der Text der Lesung. Die jüdische Religion ist geprägt vom Wachhalten der Erinnerungen. Bitter ist natürlich der Nachgeschmack der Judenverfolgungen, die in der Schoa ihren schrecklichen Höhepunkt fanden. Daneben aber steht die grosse unvergessliche Heilstat Gottes, die Befreiung aus Ägypten, aus der Knechtschaft, und die Hinführung ins verheissene Land, derer nicht nur an Pessach und Sukkot gedacht wird, sondern auch an jeder Sabbatfeier im Kiddusch. «Es gehört zur Dankbarkeit des Glaubens, an das vergangene Heilshandeln Gottes, an seine Werke und Wunder zu denken; in diesem Sinn kehrt die Mahnung mnämoneue (gedenke) bzw. *mnämoneuete* (gedenkt) mehrfach wieder. Dies Gedenken ist Lobpreis und Bekenntnis zugleich …»[2] Dazu fordert bereits Mose auf, noch bevor das Volk Israel durch das Schilfmeer gezogen und damit wirklich in Sicherheit war: «Mose sagte zum Volk: Denkt an diesen Tag, an dem ihr aus Ägypten, dem Sklavenhaus, fortgezogen seid, denn mit starker Hand hat euch der Herr von dort herausgeführt» (Ex 13,3).

Doch nicht nur die Erinnerung an die Befreiung soll stets dankbar wachgehalten werden, sondern auch die Erfahrungen der Sklavenzeit sollen nicht vergessen werden. Es geht dabei nicht darum, sie selbstquälerisch zu beklagen. Das Wissen darum, wie es ist bzw. war, Sklave oder Sklavin zu sein, soll vielmehr das eigene Handeln, die eigene Haltung gegenüber Unterlegenen in die richtige lenken. So schliessen z. B. die Gesetze zum Recht von Fremden, Witwen und Waisen oder das Verbot der Nachlese mit der Ermahnung: «Denk daran: Du bist in Ägypten Sklave gewesen. Darum mache ich es dir zur Pflicht, diese Bestimmung einzuhalten» (Dtn 24,17f.20–22).

Die Erinnerung an die Heilstaten Gottes in der Geschichte Israels und an diese selbst wird im Kiddusch am Sabbat ergänzt und umfasst vom Gedenken daran, dass Gott die grundsätzliche Bedingung zur Möglichkeit menschlichen Lebens erwirkt hat, vom dankbaren Gedenken an die Schöpfung und deren Vollendung im Sabbat. An diesem Gedenken könn(t)en alle Menschen teilhaben.

Doch nicht nur den Menschen wird die bleibende Erinnerung angemahnt. Gott wird sich seinerseits seines Bundes erinnern, wenn Israel sich seine Schuld eingesteht und sich ihm wieder zuwendet: «Dann werde ich meines Bundes mit Jakob gedenken, meines Bundes mit Isaak und meines Bundes mit Abraham, und ich werde meines Landes gedenken» (Lev 26,42.45). Und Gott setzt sich selbst nach der Sintflut den Bogen in den Himmel: «… so werde ich auf ihn sehen und des ewigen Bundes gedenken zwischen Gott und allen lebenden Wesen, allen Wesen aus Fleisch auf der Erde» (Gen 9,16).

Heute mit 2 Tim im Gespräch

Auch der Lesungstext steht unter dem zweifachen Aspekt der Erinnerung an die allgemeine Heilsgeschichte und die spezifische des Volkes Israel. Timotheus wird aufgefordert, an das Evangelium zu denken, das Paulus verkündete. Dabei wird einerseits herausgegriffen, dass Christus von den Toten auferweckt wurde, was allen Menschen die Hoffnung auf die Auferstehung gibt. Andererseits wird Jesus als «aus dem Samen Davids» in die Heilsgeschichte Israels eingebunden. Gerade diese Kombination lässt auch erkennen, dass sich im *mnämoneuo* Erinnerung, Dankbarkeit und Hoffnung, somit also Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vereinen. Denn was soll Erinnerung bringen, wenn sie uns nicht dazu verhilft, die Gegenwart sinnvoll zu gestalten, um einer besseren Zukunft entgegenzugehen? Aus der Lesung wird aber ebenso deutlich, dass Erinnerung allein dazu nicht reicht. Es bedarf unseres vollen Einsatzes und unseres unverminderten Glaubens, dass wir uns nicht lediglich an (biblische) Geschichten erinnern, sondern mit diesen Geschichten an Entwicklungen, die unser Dasein im Hier und Heute herbeigeführt haben und es weiter beeinflussen. Auf dieser Grundlage müssen wir aufbauen und sowohl unser Leben leben als auch gestaltend auf unsere Umgebung einwirken – was wir so oder so gar nicht verhindern können. Also gehen wir es doch lieber gezielt an, wohl wissend, dass wir Fehler machen werden, die Folgen, vielleicht sogar schlimme, haben werden, aber auch im Bewusstsein, dass wir uns immer wieder besinnen und erneut das Gute erstreben können und sollen. Ausser das «mit Christus gestorben» stehen alle Verben in den Versen 12 und 13 im Futur. Mit Christus gestorben sein ist also eine Voraussetzung der Argumentation. In paulinischer Tradition sind wir mit Christus aber nicht etwa dem Leben, sondern der Sünde gestorben. Das erst ermöglicht Zukunft, und Zukunft ist immer offen, jedenfalls was unseren Anteil daran betrifft. Gewiss ist, dass Gott uns treu bleibt, denn das Einzige, was ihm unmöglich ist, ist, sich selbst zu verleugnen, indem er sich von seinen Geschöpfen abwendet. *Katharina Schmocker*

Dr. Katharina Schmocker Steiner ist zurzeit in der Administration im Zürcher Lehrhaus Judentum – Christentum – Islam tätig.

[1] «Lamed» ist die Zeitschrift des Zürcher Lehrhauses und steht wie dieses unter dem Motto: «Wer andere kennt, lernt sich selbst besser kennen und verstehen. Das ist eine unabdingbare Voraussetzung für ein friedliches Zusammenleben.» Sie erscheint viermal im Jahr und kann bestellt werden unter www.zuercher-lehrhaus.ch.

[2] Otto Michel, *μνημονευω*, in: Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Bd IV. Hrsg. von Gerhard Kittel (Studienausgabe). Stuttgart-Berlin-Köln 1990, 685 f.

Biblische und kirchengeschichtliche Appetitanreger

Josef Imbach: Was wirklich in der Bibel steht. Überraschendes aus dem Buch der Bücher (echter) Würzburg 2013, 64 S.; Josef Imbach: Gotteszweifel: Nachdenkliches für gläubige Ketzer. (echter) Würzburg 2013, 64 S.

Josef Imbach versteht es, mit viel Hintergrundwissen wichtige Gedanken des Christentums aufzugreifen und unterhaltsam zu vermitteln, so etwa die Definition des Bibelwissenschaftlers Franz Mussner, was den Kern des Christentums betrifft: «zusammen zu essen» – ein Hinweis auf die Eucharistie, aber auch eine Aufforderung: «Gebt *ihr* ihnen zu essen!» So eröffnet der Autor aus dem Franziskanerorden neue Perspektiven, etwas was nun auch Franziskus in Rom versucht. Lesens- und bedenkenswert! *(ufw)*

SKZ 39/2013

DER SEELSORGEPLAN DER KIRCHE IN DER STADT LUZERN

PASTORAL

Ein Beispiel aus der Praxis

Wie läuft ein Evaluationsprozess ab? Welche Methoden können zur Beurteilung der pastoralen Arbeit eingesetzt werden? Welche Ergebnisse von Evaluationen in der pastoralen Arbeit sind zu erwarten? Diese und weitere Fragen werden nachfolgend anhand der Evaluation des Seelsorgeplans der Katholischen Kirche Stadt Luzern geklärt. Wie die Pastoralraumleitung und die Pastoralteams den Evaluationsprozess erlebt haben, wird im Erfahrungsbericht im Anschluss reflektiert.

1. Wie ist es zur Evaluation gekommen, und was war der Auftrag?

Auf der Grundlage des Pastoralen Entwicklungsplans des Bistums Basel[1] hat die Katholische Kirche Stadt Luzern mit dem «Seelsorgeplan Kirche Stadt Luzern mit Zukunft»[2] eine neue gemeinsame strategische Gesamtplanung der Seelsorge in der Stadt Luzern mit ihren acht Pfarreien festgelegt. Insbesondere hält der Seelsorgeplan fest, dass die Angebote in den Pfarreien der Katholischen Kirche Stadt Luzern in einem Grundangebot sowie einem Profilangebot zur Verfügung stehen sollen. Ausserdem wurden gesamtstädtische Schwerpunkte (Bereiche) definiert. Die Umsetzung des Seelsorgeplans wurde im Jahr 2006 gestartet. Dabei wurde auch beschlossen, die Umsetzungsaktivitäten begleitend zu evaluieren. Deshalb hat die Leitung der Kirche Stadt Luzern «Interface Politikstudien Forschung Beratung GmbH, Luzern» beauftragt, ein Konzept zur Evaluation des Seelsorgeplans bis 2010 sowie zur Überprüfung der Gesamtplanung bis 2013 zu erstellen und die Evaluation auch zu realisieren.

2. Was war das Ziel der Evaluation?

Mit der Evaluation des Seelsorgeplans der Kirche Stadt Luzern wurden zwei Zielsetzungen verfolgt:

– Erstens sollten die Umsetzung sowie die Angebote (Leistungen) und Wirkungen des neuen Seelsorgeplans beurteilt werden.

– Zweitens sollten im Rahmen der Evaluation Methoden erarbeitet werden, damit die Mitarbeitenden des Pastoralraums die Zielerreichung sowie die Wirkungen ihrer Arbeit kontinuierlich und systematisch selbst überprüfen können.

Dies bedeutete, dass die Evaluation sowohl formativen als auch summativen Charakter hatte und externe Evaluation mit interner Evaluation kombiniert wurde. Der formative Teil der Evaluation diente der Optimierung des noch in Entwicklung befindlichen Seelsorgeplans und war deshalb auf das Lernen der Mitarbeitenden im Pastoralraum ausgerichtet. Der summative Teil der Evaluation sollte der Rechenschaftslegung gegenüber dem Kirchenrat und der Pastoralraumleitung dienen und aufzeigen, ob der Seelsorgeplan seine anvisierten Ziele auch tatsächlich erreicht(e).

3. Woran orientierte sich das Evaluationsteam bei der Konzipierung und Durchführung?

Für eine gute Evaluation ist es wichtig, dass die Evaluierten adäquat in den Evaluationsprozess einbezogen werden, und dies bereits von Anfang an. Dies bedeutet, dass gute Evaluationen immer auf den Evaluationsgegenstand zugeschnitten sind und keine Evaluation genau gleich ablaufen kann. So berücksichtigte das Evaluationsteam bei der Evaluation des Seelsorgeplans der Kirche Stadt Luzern insbesondere die Anliegen der Bereiche und der involvierten Pfarreiteams sowie die Vorgaben des Kirchenrates. Zweitens dienten die Empfehlungen der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft (SEVAL), welche die Qualität von Evaluationen garantieren, als Orientierung bei der Konzipierung und Durchführung dieser Evaluation.[3] Es wurden dabei folgende Grundsätze besonders berücksichtigt:

– *Partizipativer Ansatz – aktiver Einbezug der Beteiligten*: Wo Evaluationen auch auf das Lernen der Evaluierten fokussieren, sollen die beteiligten und die betroffenen Akteursgruppen (z. B. Pfarreiteams, Pfarreiräte) in geeigneter Form in die Planung und Durchführung der Evaluation einbezogen werden. So wurden von Anfang an die verschiedenen Gremien und Entscheidungsträger sowohl auf pastoraler als auch auf staatskirchenrechtlicher Seite in die Planung und Umsetzung der Evaluation einbezogen, und es wurden gemeinsam Entscheide zum Beispiel zu den einzusetzenden Methoden gefällt. Zudem konnten die Bereichsleitenden und die Pfarreiteams mit der Selbstevaluation die zu evaluierenden Leistungs- und Wirkungsziele selber bestimmen und die Erhebungen mit unserer Unterstützung selbstständig durchführen.

– Massnahmenbezogener Ansatz: Gute Evaluationen sind nicht nur wissenschaftlich korrekt ausgeführt, sondern auch praktisch nützlich. Dies bedeutete, dass viel Zeit für die Klärung der Eva-

Ruth Feller ist Leiterin des Bereichs Bildung und Familie bei «Interface Politikstudien Forschung Beratung GmbH» in Luzern;
Christoph Schwenkel ist Projektleiter im Bereich Organisation und Verwaltungsmanagement bei «Interface Politikstudien Forschung Beratung GmbH» in Luzern.

[1] Bischof Kurt Koch: Den Glauben ins Spiel bringen. Pastoraler Entwicklungsplan des Bistums Basel. Solothurn 2006.
[2] Katholische Kirche Stadt Luzern: Kirche Stadt Luzern mit Zukunft. Planung für das Grund- und Profilangebot der Pfarreien und die gesamtstädtischen Schwerpunkte 2006–2010. Schlussdokument. Luzern 2007.
[3] SEVAL: National und international anerkannte Evaluations-Standards der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft (SEVAL-Standards). Bern 2000.

PASTORAL

luationsfragen aufgewendet wurde. Gemeinsam mit dem Pastoralraumteam und dem Kirchenrat wurden die in der Evaluation zu beantwortenden Fragen in mehreren Runden geklärt und der Einsatz der Methoden diskutiert. Damit wurde garantiert, dass die Evaluation auf die Situation und die Massnahmen der Kirche Stadt Luzern zugeschnitten umgesetzt werden konnte.

– *Unabhängigkeit und Qualität der Untersuchungen*: Die Glaubwürdigkeit einer Evaluation hängt stark von der Unabhängigkeit der Evaluierenden und der Qualität der Arbeit ab. So wurde bei der Evaluation des Seelsorgeplans der Kirche Stadt Luzern darauf geachtet, dass die Beurteilungen nachvollziehbar und unabhängig von Wertvorstellungen und Erwartungen des Auftraggebers erfolgten. Zudem wurde die Evaluation gemäss wissenschaftlichen Standards durchgeführt und der Bericht mit den Beteiligten und Betroffenen diskutiert und validiert.

4. Was wurde bei der Evaluation gemacht?

Bei der Evaluation des Seelsorgeplans der Kirche Stadt Luzern wurden verschiedene Methoden eingesetzt. Wir haben Grundlagendokumente analysiert, das Organigramm des Pastoralraumes überarbeitet, Selbstevaluationen der Pfarreien und Bereiche konzipiert und in der Umsetzung begleitet, eine Umfrage bei Pfarreimitgliedern durchgeführt, persönliche Interviews und Fokusgruppengespräche realisiert sowie verschiedene Berichte mit Empfehlungen verfasst. Nachfolgende Übersicht zeigt in Grundzügen, welche Methoden wir zur Beantwortung welcher Evaluationsfragen eingesetzt haben.

– *Persönliche Interviews*: Insgesamt wurden 24 Interviews durchgeführt. Neben der Leitung des Pastoralraums wurden Vertretende der Pfarreiteams und der Bereiche sowie Mitglieder der Pfarreiräte, der Impulsgruppen und der Kommissionen in rund einstündigen Interviews befragt.

– *Selbstevaluation*: Die mit der Umsetzung betrauten Personen (Leitende der Pfarreien und der Bereiche) haben eine Selbstevaluation durchgeführt. Die im Rahmen der Selbstevaluation erhobenen Daten geben Auskunft über die Menge, die Art, den Zeitpunkt und die Qualität der Angebote (Leistungen) in den Pfarreien und Bereichen. Für die Selbstevaluation wurden fünf Workshops durchgeführt, in denen die Instrumente entwickelt und die Ergebnisse diskutiert worden sind.

– *Breitenbefragung*: Im Juni 2012 wurde eine quantitative Befragung bei einer Stichprobe aller Katholikinnen und Katholiken in der Stadt Luzern durchgeführt. Die schriftliche Befragung verfolgte das Ziel, Wirkungen des Seelsorgeplans zu erfassen.

– *Fokusgruppengespräche*: Vertreter/-innen der verhältnismässig grossen Zielgruppe der «kirchenfernen Katholiken/-innen» wurden im Rahmen zweier Fokusgruppen-Gespräche befragt. Neben den Wirkungen des Seelsorgeplans ging es dabei insbesondere darum, festzustellen, was die Bedürfnisse von Personen sind, die wenige bis keine Leistungen der Katholischen Kirche Stadt Luzern in Anspruch nehmen und wenige Berührungspunkte mit der Kirche aufweisen.

D.0.1: Evaluationsgegenstände, Fragestellungen und Methoden

Was wird evaluiert?	Welche Fragen werden untersucht?	Welche Methoden werden eingesetzt?
Konzept des Seelsorgeplans	Wie ist die dem Seelsorgeplan zu Grunde liegende Konzeption zu beurteilen?	Dokumentenanalyse, persönliche Interviews
Umsetzung des Seelsorgeplans	Wird der Seelsorgeplan gemäss seinen Zielsetzungen umgesetzt?	Persönliche Interviews, Selbstevaluation
Leistungen des Seelsorgeplans	Welche Leistungen werden bei der Umsetzung des Seelsorgeplans erbracht und wie werden diese beurteilt?	Selbstevaluation
Wirkungen des Seelsorgeplans	Welche Wirkungen hat der Seelsorgeplan bei den Zielgruppen ausgelöst?	Persönliche Interviews, Selbstevaluation, Breitenbefragung, Fokusgruppengespräche

Quelle: eigene Darstellung.

Nachfolgend werden die eingesetzten Methoden vorgestellt:

– *Dokumentenanalyse*: Als erster methodischer Schritt wurden zentrale Dokumente gesichtet und inhaltlich ausgewertet wie der Seelsorgeplan «Kirche Stadt Luzern mit Zukunft» oder das Dokument «Pfarreien entwickeln Profil»[4].

5. Was sind die wichtigsten Resultate der Evaluation?

Wie in Abbildung D.0.1 dargestellt, wurden bei der Evaluation des Seelsorgeplans das Konzept, die Um-

[4] Katholische Kirche Stadt Luzern: Pfarreien entwickeln ihr Profil. Luzern 2007.

setzung durch die Pfarreien und Bereiche, die Angebote (Leistungen) sowie die Wirkungen des Seelsorgeplans beurteilt. Nachfolgend werden zu diesen vier Aspekten die wichtigsten Ergebnisse erläutert.

Das Konzept des Seelsorgeplans wird von den zentralen Akteuren getragen, und es wurden geeignete Umsetzungsinstrumente entwickelt:

– Bei der Analyse des Organigramms wurde die hohe Zahl von Gremien kritisiert, deren Kompetenzen und Aufgaben teilweise auf Grund der kirchenrechtlichen und staatskirchenrechtlichen Doppelstruktur unklar sind. Seit der Überarbeitung des Organigramms der Katholischen Kirche Stadt Luzern 2012 sind der Aufbau und die Zuständigkeiten im Pastoralraum sowohl gegen innen als auch gegen aussen klarer und übersichtlicher.

– Die Planungsinstrumente der Katholischen Kirche Stadt Luzern (Aufgabenplanung, Jahresprogramm, Rahmenvereinbarungen usw.) sind konsistent aufgebaut und aufeinander abgestimmt. Da auch eine gewisse Skepsis gegenüber diesen Planungsinstrumenten vorhanden ist, sind die Leistungsvereinbarungen in den Pfarreien bislang kaum sichtbar. Eine systematische Anwendung dieser Planungsinstrumente durch die Verantwortlichen scheint auch in Zukunft zielführend, um die Transparenz über die Leistungen und Wirkungen im Pastoralraum zu erhöhen.

– Die vorgenommene Dreiteilung der Leistungen in ein Grund- und Profilangebot der Pfarreien und ein gesamtstädtisches Bereichsangebot wird von den interviewten Personen positiv beurteilt. Vereinzelt wird kritisiert, dass die Schnittstellen zwischen Grund-, Profil- und Bereichsangebot unklar sind. Eine Herausforderung stellt zudem die Doppelfunktion mancher Mitarbeitenden (für einen Bereich und für eine Pfarrei) dar.

Die Umsetzung des Seelsorgeplans erfolgt zielorientiert und unterstützt die Vernetzung unter den Pfarreien:

– Der Seelsorgeplan wird im Grundsatz gemäss seinen Zielsetzungen umgesetzt. Besonders schwer fällt den Pfarreien eine Reduktion der Leistungen im Grundangebot, wie dies in der Konzeption vorgesehen ist. Diese Praxis führt dazu, dass die Arbeitsbelastung in den Pfarreien hoch ist und die zur Verfügung stehenden Ressourcen als zu gering beurteilt werden.

– Die Umsetzung des Seelsorgeplans hat eine grössere Vernetzung zwischen den Mitarbeitenden bewirkt. Kritisiert wird, dass mit der Umsetzung des Seelsorgeplans eine Mehrbelastung aufgrund von administrativen Aufgaben und gestiegenem Koordinationsaufwand einhergeht. Es gibt bislang keine konkreten Hinweise darauf, dass durch die Bündelung der pastoralen Arbeit in den gesamtstädtischen Bereichen Ressourcen für Neues in den Pfarreien geschaffen werden konnten.

– Insbesondere in der Sozialdiakonie, der Jugendarbeit oder der Erwachsenenbildung hat sich die pfarreiübergreifende Zusammenarbeit intensiviert.

– Mehrheitlich negativ beurteilt wurde die Zusammenarbeit der Pfarreien mit den Bereichen. Die Pfarreien pflegen ein eher zurückhaltendes Engagement gegenüber den Bereichen, weil sie diese als verwaltungsnah wahrnehmen. Zudem haben sich die Bereiche teilweise profiliert, was zu einer gewissen Konkurrenzsituation zwischen Pfarreien und Bereichen führte.

Die Angebote (Leistungen) der Katholischen Kirche Stadt Luzern sind umfangreich und vielfältig:

Im Konzept des Seelsorgeplans sind gewisse Vorgaben zu den Leistungen festgelegt. Ziel der Leistungsüberprüfung war es, festzuhalten, ob und in welchem Umfang die vereinbarten Angebote durchgeführt wurden. So wurden im Rahmen der Selbstevaluation rund 30 verschiedene Leistungsziele und Indikatoren entwickelt. Nachfolgend sind ausgewählte Leistungen im Grundangebot aufgeführt. Es zeigt sich, dass über die Jahre das Grundangebot gesteigert werden konnte.

D.0.2: Ausgewählte Leistungen im Grundangebot

	2010 (August bis Dezember)	2011	2012
Sonn- und Feiertagsgottesdienste			
Anzahl	377	784	866
Anzahl Mitfeiernde insgesamt	73 663	163 321	171 702
Durchschnittliche Anzahl Mitfeiernde	195	208	198
Werktaggottesdienste			
Anzahl	574	925	1 262
Anzahl Mitfeiernde insgesamt	30 665	48 428	66 680
Durchschnittliche Anzahl Mitfeiernde	53	53	53
Beerdigungen			
Anzahl	Noch keine Messung	Noch keine Messung	422
Anzahl Teilnehmende			32 112
Durchschnittliche Anzahl Teilnehmende			76

Quelle: Auswertung Selbstevaluation 2010–2012.

PASTORAL

– 2012 haben an 1262 Werktaggottesdiensten über 66000 Personen teilgenommen. Pro Woche finden damit in der Stadt Luzern (acht Pfarreien) etwa 25 Gottesdienste an Werktagen statt. Bei den 866 Gottesdiensten an Sonn- und Feiertagen betrug die Anzahl Mitfeiernder im Jahr 2012 über 170000. Damit wird die Vorgabe des Grundangebotes (21 Gottesdienste pro Woche bzw. total 748 Sonn- und Feiertagsgottesdienste) wie schon in den Vorjahren übertroffen.

– Alle Pfarreien haben seit Inkrafttreten des Seelsorgeplans Profilangebote entwickeln und vielfältige Leistungen im Rahmen der jeweiligen Profile erbringen können. Dabei konnte erreicht werden, dass die Leistungen der Profile von den Zielgruppen auch wahrgenommen werden.

– Die Selbstevaluation der Leistungen in den Bereichen zeigt, dass die Ziele im Verlauf der Jahre immer besser erreicht werden konnten.

Die Wirkungen des Seelsorgeplans

Ein Grossteil der Katholiken/-innen in der Stadt Luzern nimmt wahr, dass sich die Katholische Kirche Stadt Luzern um sozial benachteiligte Personen kümmert und in den letzten Jahren neue Angebote geschaffen hat. Darstellung D.0.3 zeigt die Wirkungen des Seelsorgeplans im Überblick.

D.0.3: Wirkungen des Seelsorgeplans

– Viele Katholiken/-innen fühlen sich über die Angebote der Katholischen Kirche Stadt Luzern ausreichend informiert. Angesprochen vom Angebot fühlt sich knapp die Hälfte der Personen. Bei der Mehrheit der Katholiken/-innen hat die Katholische Kirche Stadt Luzern ein (eher) positives Image. Dabei sind ältere Personen und Personen, die sich der Kirche/der Pfarrei näher fühlen, überdurchschnittlich zufrieden mit der Kirche Stadt Luzern.

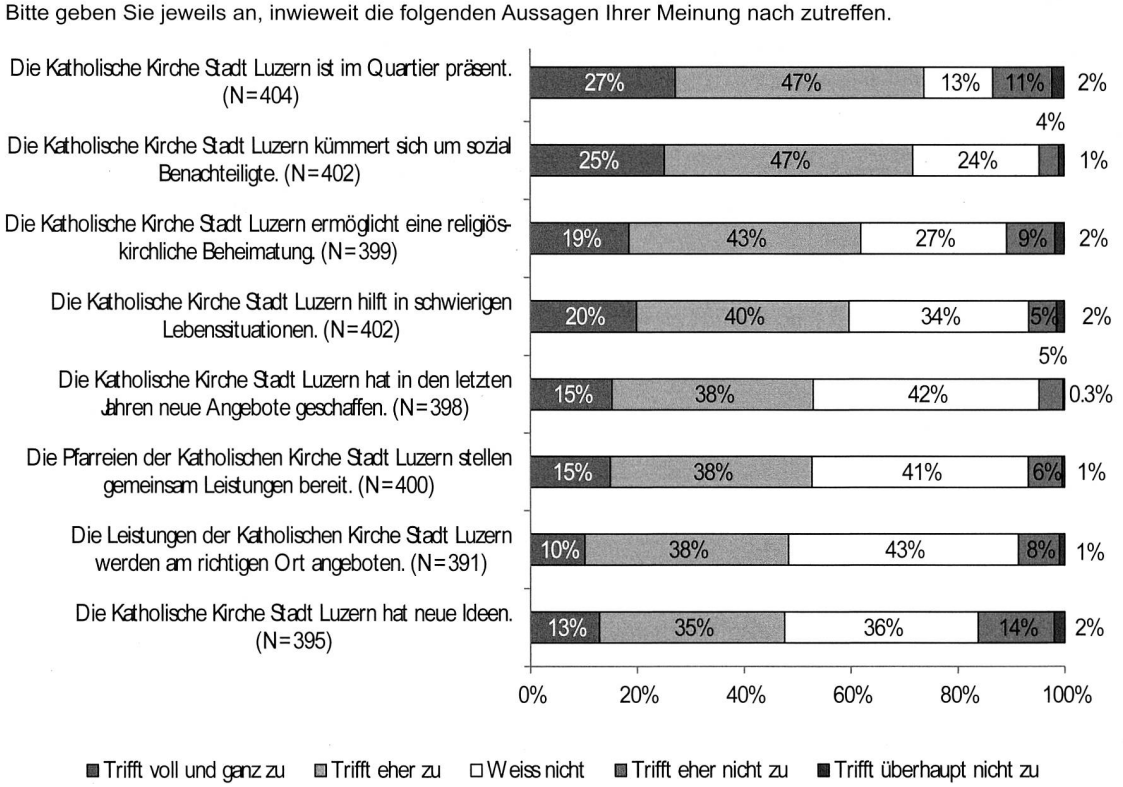
– Auch die kirchenfernen Katholiken/-innen, die selten bis nie Leistungen in Anspruch nehmen, sind mit der Katholischen Kirche Stadt Luzern grundsätzlich zufrieden und schätzen ihr karitatives Engagement für Benachteiligte.

– Die Bekanntheit der Leistungen des Grundangebots ist hoch. Unterschiedlich bekannt sind den Katholiken/-innen in der Stadt Luzern die Profilangebote der Pfarreien sowie die Angebote der Bereiche.

– Auf der Ebene der Mitarbeitenden der Pfarreiteams und den Bereichsleitenden konnte mit der Einführung der Selbstevaluation ein gutes Verständnis für die Leistungs- und Wirkungsmessung erreicht werden.

6. Welche Empfehlungen wurden von der Evaluation her formuliert?

Nachfolgend wird eine Auswahl der wichtigsten Empfehlungen wiedergegeben. Dabei handelt es sich sowohl um strategische Empfehlungen (1–3) zuhan-



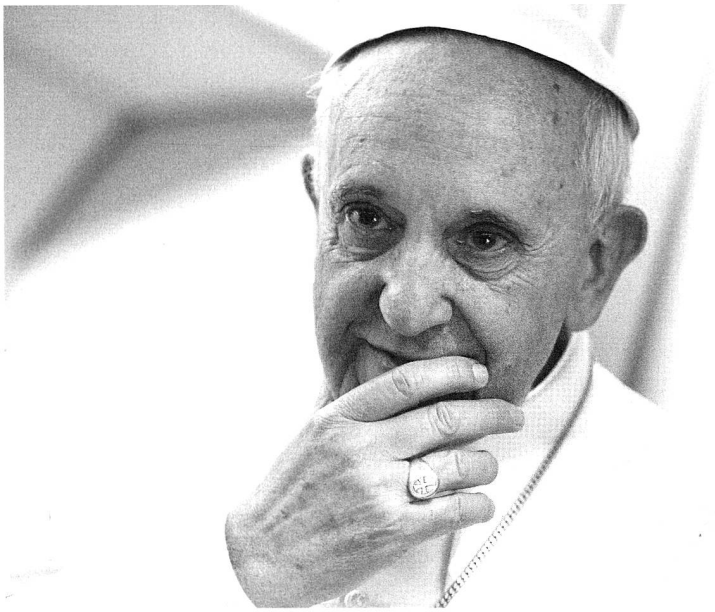
Quelle: schriftliche Befragung 2012 von Katholiken/-innen der Stadt Luzern.

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
24.09.13 / Nr. 39
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

"Hierarchie der Wahrheiten"

Papst: Kirche soll mehr vom Glauben und weniger von Moral reden

Von Thomas Jansen



Papst Franziskus

Rom. – "Wer ist Jorge Mario Bergoglio? Ich bin ein Sünder. Das ist die treffendste Definition". So beginnt eines der wohl bemerkenswertesten Interviews, das ein Papst je gegeben hat: Das am 19. September veröffentlichte Gespräch von Franziskus mit dem Chefredaktor der Jesuiten-Zeitschrift "Civiltà Cattolica" sorgte weltweit für Aufsehen. Kaum je zuvor hat ein Papst so offen und selbstkritisch über sich selbst und die katholische Kirche gesprochen.

Eine Kernbotschaft des Papstes lautet: Erst der Glaube, dann die Moral. Die katholische Kirche hat nach seiner Meinung in der jüngsten Vergangenheit den moralischen Zeigefinger oft überstrapaziert und darüber bisweilen den Blick für das Wesentliche verloren: die Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi. "Wir können uns nicht nur mit der Frage um Abtreibung befassen, mit homosexuellen Ehen, mit Verhütungsmethoden", sagte er in dem Interview. Notwendig ist aus Sicht von Franziskus stattdessen ein "neues Gleichgewicht" zwischen Glaubensverkündigung und moralischer Unterweisung. Es müsse deutlicher werden, dass die Moral sich aus dem Glauben ergebe. Sonst falle auch "das moralische Gebäude der Kirche wie ein Kartenhaus zusammen".

Mit anderen Worten: Ermahnungen von kirchlicher Seite, dass etwa eine homosexuelle Ehe aus christlicher Sicht unmöglich ist, laufen ins Leere, wenn ihre Adressaten nicht mehr an Jesus Christus glauben oder nur sehr vage Vorstellungen von dessen Botschaft haben.

Nicht alles gleich wichtig

Dass die katholische Kirche in moralischen Fragen zurückhaltender auftreten soll, heisst für Franziskus indessen nicht, dass ihre Positionen selbst grundsätzlich infrage gestellt werden müssten. Er habe sich in seinem Pontifikat bislang nur selten zu diesen Themen geäussert, so der Papst. Die Ansichten der Kirche seien hinreichend bekannt und er sei "ein Sohn der Kirche". Der Papst fügt hinzu: "Aber man muss nicht endlos davon

Editorial

Angstmacherei. – "Angstmacherei verfing nicht – ein guter Tag für die Demokratie" lautete der Titel eines Kommentars zum vergangenen Abstimmungssonntag in der "Neuen Zürcher Zeitung". In dem Beitrag ging es um die Zustimmung zum neuen Tankstellenshop-Regime, das mit 55,8 Prozent vom Schweizer Stimmvolk angenommen wurde. Es habe sich gezeigt, dass die Mehrheit der Stimmbürger "differenzieren" könne und darauf vertraue, jederzeit über konkrete Vorlagen einzeln abstimmen zu können, so der Autor. Die Angstmacherei-Kampagne der Sonntagsallianz sei damit gescheitert. Diese hatte die geplante Änderung des Arbeitsgesetzes als Grundsatzentscheid für eine 24-Stunden-Gesellschaft interpretiert und einen "Dammbruch" im gesamten Detailhandel befürchtet.

Das Tessin glänzte mit dem zweithöchsten Ja-Stimmen-Anteil bei der Tankstellenshop-Vorlage. Im Südzipfel der Schweiz hat man offenbar keine Angst vor einer Ausdehnung der Nacht- und Sonntagsarbeit im Detailhandel. Dafür jagen Burka- und Nikabträgerinnen, obschon selten gesehen, den Tessinern Angst und Schrecken ein. 65,4 Prozent der Stimmenden wollen mit einem kantonalen Verhüllungsverbot den "Vormarsch des Islam" stoppen. Das Ergebnis beflügelt die Befürworter eines schweizweiten Burkaverbots. Bereits nächstes Jahr soll eine nationale Burka-Initiative lanciert werden.

Was der 22. September sicher ist: ein schlechter Tag für die Kirchen, die sich in der Sonntagsallianz engagiert hatten. Wieder fanden sie mit einem Anliegen kein Gehör; zuletzt war dies bei der Revision des Asylgesetzes der Fall. Und falls die nationale Burka-Initiative kommt, droht dem Land erneut eine Angstmacherei-Kampagne. Der 22. September ist ein schlechter Tag für die Muslime und die Integration. Beim Thema "Islam" sehen viele nur noch rot – von Differenziertheit kein Spur. **Barbara Ludwig**

Namen & Notizen

Gilbert Keith Chesterton. – Der Autor und Schöpfer der Krimifigur Pater Brown (1874-1936) soll nach dem Willen des englischen Bistums Northampton seliggesprochen werden. Voraussetzung für einen erfolgreichen Prozess wäre auch der Nachweis eines Wunders, das auf Fürsprache Chestertons gewirkt wurde. (kipa)

Ernst Sieber (86). – Der Obdachlosenpfarrer ist mit dem Zürcher Staatssiegel geehrt worden. Damit drückt die Stadt ihre Anerkennung für das "grosse, beispielhafte gesellschaftliche Engagement" des reformierten Pfarrers aus. (kipa)

Angélique Namaika. – Die kongolesische Ordensfrau ist mit dem diesjährigen Nansen-Flüchtlingspreis ausgezeichnet worden. Sie habe hunderten von weiblichen Vergewaltigungs- und Missbrauchsopfern in der Demokratischen Republik Kongo geholfen. (kipa)

Robert Zollitsch (75). – Papst **Franziskus** hat den altersbedingten Amtsverzicht des Freiburger Erzbischofs angenommen und ihn zugleich mit sofortiger Wirkung zum Apostolischen Administrator des zweitgrössten deutschen Bistums ernannt. Zollitsch bleibt bis Frühjahr 2014 Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz. (kipa)

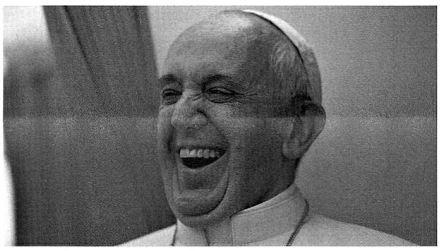
Franziskus. – Der Papst berief Erzbischof **Beniamino Stella** (72) zum Präfekten der Kleruskongregation. Der bisherige Amtsinhaber Kardinal **Mauro Piacenza** (69) wird Apostolischer Grosspönitentiar. Als Kurienerzbischof bestätigte er **Gerhard Ludwig Müller** (65). Ebenfalls im Amt bestätigte Franziskus den Präfekten der vatikanischen Missionskongregation, Kardinal **Fernando Filoni**. Erzbischof **Lorenzo Baldisseri** wird Generalsekretär der Weltbischofssynode, **Giampiero Gloder** (55) wird Leiter der päpstlichen Diplomatenschule. Der aus Kroatien stammende Vatikan-Diplomat **Nikola Eterovic** (63) wird Nuntius in Berlin. (kipa)

Pat Storey. – Die Irin ist zur Bischöfin der Kirche von Irland in Meath and Kildare gewählt. Sie ist damit die erste anglikanische Bischöfin auf den Britischen Inseln. (kipa)

sprechen". Franziskus sagt nicht, dass bestimmte Auffassungen zu moralischen Fragen überdenkenswert, überholt oder gar falsch seien. Er sagt vielmehr: "Die Lehren der Kirche – dogmatische wie moralische – sind nicht alle gleichwertig". Das heisst: nicht alles, was wahr und richtig ist, ist gleich wichtig. Nicht alles muss deshalb ständig wiederholt werden, auch wenn es richtig ist. Konkret: Die Lehre, dass Jesus Gottes Sohn ist, hat einen anderen Stellenwert als die Frage der künstlichen Empfängnisverhütung. Franziskus greift damit auf eine Denkfigur des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) zurück. Dieses hatte von einer "Hierarchie der Wahrheiten" gesprochen.

Seelsorge vor Kirchenrecht

Franziskus macht in dem Interview einmal mehr deutlich, dass für ihn der konkrete Mensch und sein Schicksal stets an erster Stelle steht – vor der reinen Lehre. Das letzte Wort in moralischen Fragen gehört nach seiner Auffassung dem Seelsorger und nicht dem Glaubenshüter oder Kirchenrechtler. Dem barmherzigen Seelsorger. Eine gewisse Unschärfe, die Anlass zu Missverständnissen geben kann, nimmt er dafür offenbar in Kauf. So sagt er einerseits mit Blick auf Homosexuelle, dass es "keine spirituelle Einmischung in das persönliche Leben" geben dürfe.



Begeistert viele: Papst Franziskus

Andererseits bekennt er sich zu den kirchlichen Positionen. Die Antwort auf seine Frage, ob Gott eine homosexuelle Person mit Liebe anschaue oder sie verurteile oder zurückweise, überlässt er letztlich dem Leser. Auch, dass Franziskus sich – ebenso wie in der Pressekonferenz auf dem Rückflug von Rio de Janeiro Ende Juli – nicht ausdrücklich zu Homosexuellen äussert, die ihre Veranlagung ausleben, dürfte kaum Zufall sein. Offenbar möchte er sich dazu nicht deutlicher äussern.

Kein Revolutionär

Als "revolutionär" wurde das Interview in einigen Medienkommentaren in Italien gedeutet. Der Papst "öffne" die Positionen der Kirche in Sachen Homosexualität, Scheidung und Abtreibung, meint etwa das römische Blatt "Il Messaggero". In Wahrheit macht Franziskus in dem Interview deutlich, dass er von seiner Mentalität her kein Revolutionär ist. "Ich glaube, dass man immer genügend Zeit braucht, um die Grundlagen für eine echte, wirksame Veränderung zu legen", sagt er. Und bei der Lehre will er nichts verändern, da erinnert er an das, was im Katechismus steht.

In dem Interview erläutert er seine Position am Beispiel des Beichtvaters. Es gebe zwei Extreme, sagt der Papst: den Rigoristen, der nur das Gebot im Blick hat, und den "Laxen", der einfach sagt: "Das ist keine Sünde". Ein guter Beichtvater hingegen müsse barmherzig sein und den Menschen begleiten, um dessen seelische Wunden zu heilen. So warnte der amerikanische Vatikan-Experte John Allen in einem Kommentar: "Viele Liberale werden denken, dass dieser Papst ihr Mann ist und dass er ihre Positionen vertritt. Sie werden enttäuscht werden." (kipa / Bilder: KNA)

Überarbeitete Missbrauchsrichtlinien

Bonn. – Die Deutsche Bischofskonferenz hat ihre Leitlinien zum Umgang mit sexuellem Missbrauch verschärft. Nach der Neufassung sollen Kleriker, die Schutzbefohlene missbraucht haben, nicht mehr in den Seelsorgedienst zurückkehren dürfen, wenn dies eine Gefahr für Schutzbefohlene darstelle oder ein Ärgernis hervorrufe. Ein ausnahmsloses Beschäftigungsverbot nach dem Beispiel der US-Kirche lehnt die Bischofskonferenz ab.

Erweitert wurden die Mitteilungspflichten kirchlicher Mitarbeiter bei Hinweisen auf sexuellen Missbrauch. Einerseits muss das Beichtgeheimnis bewahrt bleiben. Sollte aber im Rahmen von seelsorglichen Gesprächen bekanntwerden, dass Gefahr für Leib und Leben drohe oder dass weitere mutmassliche Opfer betroffen sein könnten, besteht künftig die Pflicht zur Weiterleitung der Informationen an die Beauftragten.

Das mutmassliche Opfer soll zudem künftig zur Anzeige bei den Strafverfolgungsbehörden "ermutigt" werden. Bislang hiess es, das Opfer solle über die Möglichkeit einer Anzeige "informiert" werden. Bei den Hilfen für die Opfer ist neu festgelegt, dass Betroffene neben seelsorglichen und therapeutischen Hilfen auch finanzielle "Leistungen in Anerkennung des Leids" beantragen können. (kipa)

Das Arbeitsgesetz wird geändert

Bischof Büchel: "Wir werden wachsam bleiben"

Freiburg i. Ü. – Mit 55,8 Prozent der Stimmen wurde die Änderung des Arbeitsgesetzes von den Wahlberechtigten am 22. September angenommen. "Wir müssen das Ergebnis zur Kenntnis nehmen, und können nichts dagegen tun. Aber wir werden sehr wachsam sein, wie es nach der Abstimmung weitergeht", sagte Markus Büchel, Bischof von St. Gallen und Präsident der Schweizer Bischofskonferenz gegenüber Kipa-Woche. Auch die Sonntagsallianz will die Situation weiter beobachten.

"Die Stossrichtung unserer Argumentation ist immer eine tiefere gewesen als die paar Bratwürste. Wir haben immer gesagt, es geht uns grundsätzlich darum, den Sonntag als soziales und kulturelles und natürlich als religiöses Gut zu schützen", sagt Bischof Büchel.

Bei der Abstimmung ging es darum, ob an Tankstellen auf Autobahnraststätten und an Hauptverkehrswegen mit starkem Reiseverkehr künftig auch der Shopbereich rund um die Uhr geöffnet bleibt. Derzeit müssen die Regale zwischen 1 und 5 Uhr früh abgesperrt werden. Gegen die Liberalisierung wurde Anfang Jahr von der Sonntagsallianz, einem Zusammenschluss von Gewerkschaften, Kirchen und Parteien, das Referendum ergriffen. Die Sonntagsallianz führte an, dass es bei einer Annahme der Änderung zu einem Dammbruch im ganzen Detailhandel kommen könnte.

Mehr dahinter

In diese Richtung äussert sich auch der Präsident der Bischofskonferenz: "Wir haben immer argumentiert, es soll keinen Dammbruch geben betreffend die Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten und der Sonntagsarbeit. Wir werden gut beobachten, wie sich diese Annahme der Gesetzesänderung weiter entwickelt. Ob, wie von allen Seiten versprochen wurde, es keine Ausweitung, keinen Boom abseits der definierten Tankstellenshops gibt, die nun 24 Stunden geöffnet haben und alles verkaufen".

Nach Ansicht von Bischof Büchel hat es sich gelohnt, die tieferen Werte, die dahinterstehen, zur Diskussion zu bringen. "Ich kann mir aber nicht vorstellen, dass es nur um diese paar Tankstellenshops geht, denn sonst wäre nicht so ein grosser politischer Aufwand betrieben worden", so der St. Galler Bischof, der nach eigenen Worten "selbstverständlich" zur Abstimmung gegangen ist.

Nach Angaben von Schweizer Radio und Fernsehen wurde in 21 von 26 Kantonen die Änderung des Arbeitsgesetzes angenommen: Hauchdünn mit 50,3 Prozent im Kanton Appenzell Innerrhoden und am höchsten mit 63,9 Prozent im Tessin. In den Kantonen Freiburg, Neuenburg, Uri, Wallis und Jura wurde die Liberalisierung der Öffnungszeiten abgelehnt: Mit knapp 50,9 Prozent im Kanton Freiburg und mit deutlichen 65,3 Prozent im Kanton Jura. Der Bundesrat und das Parlament hatten sich vor der Abstimmung für eine Änderung ausgesprochen, da es nicht einleuchte, "dass Tankstellenpersonal, das während der Nacht für den Verkauf von Treibstoff und den Betriebe des Bistros ohnehin anwesend ist, zwischen 1 und 5 Uhr nicht auch Shop-Waren verkaufen darf".

Nur für 24 Shops

Nach der Annahme der Gesetzesänderung äusserten sich auch die Initianten des Referendums. Die Organisationen

Bischof Markus Büchel an einer Pressekonferenz 2012 in Bern

der Sonntagsallianz verlangen, dass "einzig und allein die 24 genannten Shops von der Aufweichung des Arbeitsgesetzes profitieren dürfen". Sie wollen Bundesrat Johann Schneider-Ammann beim Wort nehmen, der mehrmals versichert habe, dass "am Grundsatz des Nacht- und Sonntagsarbeitsverbotes nicht gerüttelt werden soll". Nach eigenen Angaben will die Sonntagsallianz weitergehende Ausdehnungen der Ladenöffnungszeiten auch weiterhin bekämpfen.

Deutliche Vorbehalte

Auch Travail.Suisse, der unabhängige Dachverband der Arbeitnehmenden, bedauerte die Annahme der Gesetzesänderung und die "damit einhergehende Verschlechterung des Arbeitsgesetzes". Das Ergebnis zeige aber, dass es deutliche Vorbehalte des Schweizer Stimmvolkes gegenüber der Liberalisierung von Ladenöffnungs- und Arbeitszeiten gebe. (kipa / Bild: Georges Scherrer)

Kurz & knapp

Überrascht. – Überrascht zeigte sich die Sprechergruppe der Pfarrei-Initiative Schweiz über die grosse Zahl von Unterschriften (539), die innert eines Jahres für das Anliegen erreicht wurden. Die am 17. September 2012 der Öffentlichkeit vorgestellte Initiative will brennende Punkte in der Schweizer Seelsorge benennen. (kipa)

Gottlos. – Mit einer "Sonntagsversammlung" haben zwei Londoner Künstler eine atheistische Alternative zum sonntäglichen Gottesdienst geschaffen. Die "Gemeinde" von Comedian Sanderson Jones und Musikerin Pippa Evans trifft sich zweimal im Monat in der Londoner Conway Hall zum Singen und Reflektieren; nur Gott finde keine Erwähnung. (kipa)

Rekord. – In nur 23 Stunden und 36 Minuten ist im polnischen Skarszewy (Schöneck) eine Kirche mit einem 27 Meter hohen Turm errichtet worden. Damit toppte die katholische Pfarrei nach eigenen Angaben den Bau einer evangelischen Kirche, die 1741 in 24 Stunden entstanden sein soll. (kipa)

Nein. – Arabische Bischöfe haben eine Militärintervention in Syrien entschieden abgelehnt. Dies würde die ohnehin dramatische Situation verschlimmern, hiess es in der Abschlusserklärung der Konferenz der lateinischen Bischöfe der arabischen Länder im Vatikan. Sie wandten sich auch gegen Waffenlieferungen: Nur ein Dialog könne Frieden schaffen. (kipa)

Nein II. – Die britische Regierung will Angestellten im Gesundheitswesen das Tragen von Gesichtsschleiern verbieten. Patienten müssten im Umgang mit Ärzten und Krankenschwestern deren Gesicht sehen können, ein Schleier verhindere "gute und einfühlsame Kommunikation". (kipa)

Nein III. – Neu wendet sich im Kanton Zürich ein Komitee gegen die Abschaffung der Kirchensteuer mit einer Webseite an die Öffentlichkeit. Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft sagen Nein zur Initiative, die wahrscheinlich 2014 zur Abstimmung kommt. Sie verlangt die Abschaffung der Kirchensteuer für Firmen. (kipa)

"Burka-Verbot": Bald nationale Initiative?

Lugano TI/Flaach ZH. – Als erster Schweizer Kanton hat das Tessin das sogenannte "Burka-Verbot" an der Urne angenommen. Das Egerkinger Komitee will nun im nächsten Jahr eine nationale Volksinitiative für ein Verhüllungsverbot im öffentlichen Raum lancieren.

Mit 65,4 Prozent haben die Tessiner Stimmberechtigten am 22. September dem Verhüllungsverbot zugestimmt. Der Gegenvorschlag der Regierung, der gewisse Ausnahmen erlauben würde, war mit 59,8 Prozent angenommen worden. Die Initiative wurde 2011 vom Journalisten Giorgio Ghiringhelli und seiner Bewegung "Il Guastafeste" (übersetzt: Spielverderber) eingereicht.

"Niemand darf sein Gesicht auf öffentlichen Strassen und Plätzen verhüllen oder verbergen. Niemand darf eine andere Person aufgrund ihres Geschlechts dazu zwingen, ihr Gesicht zu verhüllen", heisst es in der Tessiner Initiative. Die Burka (mit Augen-Gitter) oder der Nikab (Augenpartie bleibt frei) werden nicht erwähnt. Obwohl im Kanton kaum eine Frau ein solches Kleidungsstück trage, meinte Ghiringhelli Anfang September, die Initiative habe "vorbeugenden Charakter".

Gegenvorschlag

Vom Tessiner Parlament wurde diese Initiative im April abgelehnt. Es legte einen Gegenvorschlag zur Abstimmung vor. Er wollte eine Gesichtsbedeckung in der Öffentlichkeit verbieten und dies auch bei Demonstrationen und Sportveranstaltungen. Im Gegenvorschlag vorgesehen waren Ausnahmen für Helme für Motorradfahrer, Staubfilter für Arbeiter oder Masken an der Fasnacht.

SVP-Nationalrat Walter Wobmann, Mitglied des Egerkinger Komitees, welches Urheber der 2009 angenommenen Anti-Minarett-Initiative war, zeigte sich gegenüber Kipa-Woche erfreut über das Tessiner Resultat. Es könne als Gradmesser für die nationale Initiative gewertet werden. Auch diese richte sich gegen die Verhüllung des Gesichts im öffentlichen Raum und sei "mehr oder weniger fertig", so Wobmann. Die Initiative werde voraussichtlich nächstes Jahr lanciert. Einen genaueren Zeitpunkt nannte Wobmann nicht.

CVP vorsichtig

CVP-Parteipräsident Christophe Darbellay zeigte Verständnis für das Tessiner Abstimmungsresultat. "Wie soll man sich in Schule und Arbeitsmarkt integrieren unter einer Burka? Sie ist nicht kompatibel mit unseren Werten", sagte er gegenüber Kipa-Woche. Seine Partei sei in dieser Frage allerdings vorsichtig.

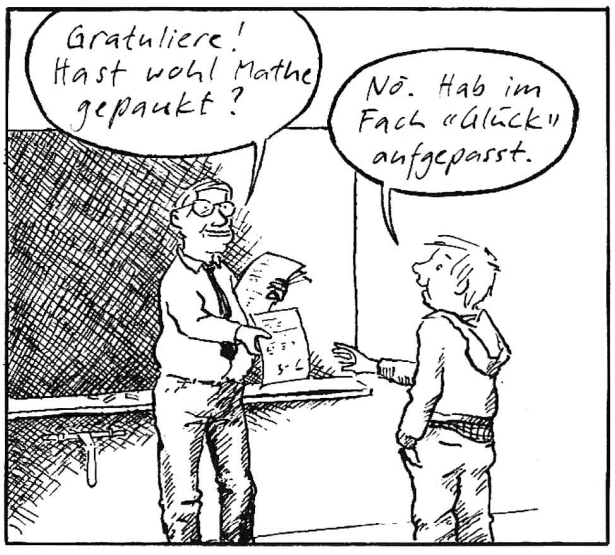
Die SVP Schweiz plane keine Volksinitiative gegen Burka oder Schleier auf nationaler Ebene, sagte SVP-Generalsekretär Martin Baltisser auf Anfrage. Entsprechende Vorstösse seien Sache der Kantone und Gemeinden.

Zweifel an Umsetzbarkeit

Für den Islamischen Zentralrat der Schweiz (IZRS) ist das Tessiner Ergebnis "Ausdruck einer zunehmend breitangelegten gesellschaftlichen Islamophobie". Es sei der Versuch, Muslimen das Leben in der Schweiz "zunehmend unangenehm zu gestalten und islamische Elemente aus dem öffentlichen Raum zu verbannen". Der IZRS äusserte zudem Zweifel an der Umsetzbarkeit des "inhaltlich unnötigen wie unausgereiften Volksbegehren". (kipa)

Zeitstriche

Gelernt ist gelernt. *– Am Theresianum Ingenbohl SZ wird ab sofort das Fach "Glück" unterrichtet, ein Novum in der Schweiz. Die Idee stammt aus Deutschland, gefördert werden sollen damit Lebenskompetenz, Lebensfreude und Persönlichkeitsentwicklung. Zeichnung: Monika Zimmermann für Kipa-Woche.* (kipa)



Daten & Termine

10. bis 12. Oktober. – Anlässlich des 50. Jahrestages der Liturgiekonstitution "Sacrosanctum Concilium" findet vom 10. bis 12. Oktober an der Universität Freiburg i. Ü. ein Kongress unter dem Titel "Die sichtbarste Frucht des Konzils – Kritische Situationsanalyse der Liturgie der Kirche in der Schweiz" statt. Erwartet wird auch Kardinal Walter Kasper, früherer Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen.

Hinweis: www.unifr.ch/theo/de (kipa)

21. Dezember. – Das Ranfttreffen des katholischen Jugendverbands Jungwacht Blauring findet dieses Jahr in der Nacht des 21. Dezembers im Beisein von Jugendbischof Marian Eleganti statt. Das Treffen steht unter dem Motto "Mensch, Yolo!", ("You only live once", "du lebst nur einmal").

Hinweis: www.ranfttreffen.ch (kipa)

Das Zitat

Nicht geweiht. – "Wenn er [Papst Franziskus, Anm. d. Red.] sagt, Maria ist wichtiger als die Apostel, dann ist das doch so, als wenn man sagt: Die Hausfrau ist doch viel wichtiger als ein Manager. Frauen werden in der katholischen Kirche gelobt, aber nicht geweiht. Das muss man gar nicht kritisieren, aber das einfach zu übergehen, wird den etwaigen Hoffnungen von Frauen meines Erachtens nicht gerecht."

*Der deutsche Kirchenrechtler **Norbert Lüdecke** warnt im Interview mit dem **Deutschlandfunk** (21. September) vor falschen Einschätzungen der jüngsten Papstäusserungen.* (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Andrea Krogmann, Barbara Ludwig
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Zürich herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 1863, 8027 Zürich
Telefon: 044 204 17 84, Fax: 044 202 49 33,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement:Fr.145.30 (inkl. MWST)
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 70.35
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

den des Doppelrats und des Grossen Kirchenrats als auch um operative Empfehlungen (4–5) zuhanden der an der Umsetzung des Seelsorgeplans beteiligten Personen:

1. *Zusammenarbeit zwischen den Pfarreien sowie zwischen den Pfarreien und den Bereichen stärken*: Obwohl sich die pfarreiübergreifende Zusammenarbeit intensiviert hat, gibt es Konkurrenzsituationen insbesondere zu den gesamtstädtischen Bereichen. Das Pastoralraumteam sowie das erweiterte Pastoralraumteam sollen deshalb gezielt als Gefäss genutzt werden, in welchem die Zusammenarbeit und ein Austausch zwischen den Pfarreien sowie zwischen den Pfarreien und den Bereichen aktiv gefördert werden.

2. *Konzentration von Aufgaben*: Viele Mitglieder der Kirche sind bereit, die Kirchensteuer für Leistungen zu entrichten, die anderen zugutekommen oder von denen sie in einer schwierigen Lebenssituation profitieren könnten. Für viele Personen ist die Kirche in erster Linie eine Institution, die Hilfesuchende, Bedürftige und Personen in Not unterstützt und berät. So soll die Kirche Stadt Luzern ihre Angebote nicht weiter ausdehnen, sondern auf eine hohe Qualität des Bestehenden achten. Damit kann auch der relativ starken Belastung der Mitarbeitenden entgegengewirkt werden.

3. *Zielgruppen definieren und Kommunikation anpassen*: Der Seelsorgeplan wollte insbesondere die kirchenfernen Personen ansprechen. Diese Zielgruppe ist jedoch grundsätzlich zufrieden mit der Katholischen Kirche Stadt Luzern. Deshalb soll geklärt werden, ob diese Personen nach wie vor angesprochen werden sollen und falls ja, dass die Kommunikation entsprechend angepasst wird.

4. *Gremien überprüfen und Rollen klären*: Da teilweise die Rollen der verschiedenen Gremien nicht klar waren, wird empfohlen, die verschiedenen Gremien und ihre Rollen (Aufgaben, Kompetenzen) zu überprüfen und zu klären. Dabei soll insbesondere die Einbindung des Pfarreirats in die Umsetzung des Seelsorgeplans geklärt werden.

5. *Anwenden der Führungsinstrumente*: Es ist positiv, dass die Kirche Stadt Luzern über gute und konsistente Planungsinstrumente verfügt. Wichtig ist, dass die Verantwortlichen die Planungsinstrumente systematisch anwenden und die Personen, die auf strategischer und operativer Ebene damit arbeiten, bei der Anwendung begleiten und deren Aufwand für Berichterstattung und Selbstevaluation in vertretbarem Mass halten.[5] ***Ruth Feller / Christoph Schwenkel***

[5] Der vollständige Bericht steht unter folgender Adresse zur Verfügung: http://www.interface-politikstudien.ch/de/projekte_publikationen/publikationen/09_57_pastoralraum_luzern.php

EIN ERFAHRUNGSBERICHT

PASTORAL

Das Evaluationsprojekt begleitete die Umsetzung des Seelsorgeplans «Kirche Stadt Luzern mit Zukunft», der in partnerschaftlicher Zusammenarbeit von kirchenrechtlicher und staatskirchenrechtlicher Seite entwickelt worden war und den gesamten Lebensraum Stadt Luzern in den Blick genommen hat. Die Umsetzung erfolgte in den Strukturen des neugeschaffenen Pastoralraums, der deckungsgleich ist mit der Kirchgemeinde und dem Dekanat. Dies ermöglichte die Entwicklung eines Seelsorgeplans schon vor der Errichtung des Pastoralraums 2009. Das Gebiet umfasst acht Pfarreien mit rund 35 000 Katholiken.

Evaluation als Teil eines gesamtstädtischen Veränderungsprozesses

Für die Beteiligten war der Umgang mit den Evaluationsinstrumenten eine Unbekannte mehr in einem umfassenden Veränderungsprozess. Neu war dabei vor allem, dass statt der gewohnten, Pfarrei-internen Jahresplanung ein gesamtstädtischer, auf den gesamten Pastoralraum bezogener Ansatz verfolgt wurde. Dementsprechend verfassten die Pfarreien und die gesamtstädtischen Bereiche (Fachstellen) erstmals einen Aufgabenplan zuhanden des Pastoralraumteams, des Kirchenrates und des Grossen Kirchenrates (Kirchgemeindeparlament), welcher die inhaltlichen Schwerpunkte als Grundlage für das gewohnte Finanzgerüst im Voranschlag darstellte. Die Entwicklung des Aufgabenplans und die Definition der Leistungs- und Wirkungsziele für die Evaluation gingen Hand in Hand. In einer einzigen Excel-Tabelle wurden dabei Mehrjahresziele verbunden, Wirkungsziele formuliert, Jahresziele mit Leistungszielen konkretisiert, Wirkungs- und Leistungsziele mit Indikatoren versehen und die Form der Messung und Erhebung der Indikatoren definiert. Die Erhebung der Evaluationsdaten erfolgte ebenfalls in derselben Tabelle. Entsprechend vermischten sich von Beginn an Herausforderungen des vielschichtigen Veränderungsprozesses mit Anforderungen des Evaluationsprojekts.

Wechsel zu einem wirkungsorientierten Führungsmodell

Die Systematisierung und Professionalisierung der Planung wurde für die meisten Mitarbeitenden zunächst in den Selbstevaluationsinstrumenten spürbar. Diesbezüglich fiel oft das Wort «administrativer Aufwand», weil nun Zahlen zu erheben und Wirkungen zu beurteilen waren. Objektiv betrachtet ging es aber

Georg Vogel ist verantwortlich für die Leitung der Koordinationsstelle des Pastoralraums und für die Führung der gesamtstädtischen Seelsorgestellen in der Katholischen Kirche Stadt Luzern.

PASTORAL

darum, die kirchlichen Leistungen so zu formulieren, dass die Entscheidungsträger Kriterien für den zukünftigen Einsatz der personellen und finanziellen Mittel (Planung) an die Hand bekamen und zugleich verlässliche Aussagen über die Reichweite und Wirkung der kirchlichen Aktivitäten (Evaluation) gemacht werden konnten, welche dann wieder in spätere Entscheidungsprozesse einfliessen sollten. Im Gegenzug zur engeren Zieldefinition und Wirkungsmessung erhielten die Pfarreien mittels Teilglobalbudgets einen grösseren unternehmerischen Handlungsspielraum.

Lässt sich pastorale Arbeit messen?

Nebst der Planung mit Leistungs- und Wirkungszielen war auch die Messung der Zielerreichung mittels Indikatoren etwas Neues. Es gab verschiedentlich Diskussionen darüber, ob sich pastorale Arbeit und deren Wirkung überhaupt messen lasse. Es zeigte sich, dass quantitative Indikatoren einfacher zu handhaben waren als qualitative, was den Vorwurf einbrachte, Zählsorge statt Seelsorge zu betreiben. Gleichzeitig konnten dieselben Personen zum Beispiel mit Hinweis auf eine hohe Zahl von Gottesdienstbesuchenden sich ihrer qualitativ hochstehenden Liturgie rühmen. Die Selbstevaluationsworkshops trugen wesentlich dazu bei, den Umgang mit Indikatoren, Messergebnissen und deren Interpretation zu verbessern. Überhaupt erwies sich die Form der Selbstevaluation als sehr hilfreich, da sie auch der schweizerischen kirchlichen Kultur von Selbstverantwortung und Vertrauen entsprach.

Voneinander lernen

In allen Phasen des Evaluationsprojekts herrschte ein offenes und ehrliches Arbeitsklima. Zahlen wurden nicht beschönigt und Fakten nicht unter den Tisch gekehrt. Insbesondere die Quervergleiche zwischen den Pfarreien (Grundangebot) halfen, die eigene Arbeit besser einschätzen zu können und von anderen zu lernen. Entsprechend wurden auch selbstständig Massnahmen ergriffen und umgesetzt. Grenzen zeigten sich dort, wo Unterschiede in der Zielerreichung ganz offensichtlich abhängig waren von den involvierten Mitarbeitenden. Die Hemmschwelle, Konsequenzen beim Personaleinsatz zu ziehen, erwies sich als sehr hoch.

Grenzen des Lernens in Selbstevaluations-Workshops

Schwieriger gestaltete sich der Austausch- und Lernprozess beim Profilangebot der Pfarreien und beim Angebot der Bereiche, weil sich hier kaum Vergleichsmöglichkeiten oder längere Zeitreihen ergaben. Für die Bereiche, die als Neuschöpfungen unter einem höheren Legitimationsdruck standen als die Pfarreien, wurde dies teilweise zu einem Problem, weil sie auf sich allein gestellt blieben. Dieses Manko konnte teilweise dadurch aufgefangen werden, dass einzelne Bereiche periodisch mit dem Pastoralraumteam ihre Erkenntnisse aus der Evaluation und die sich daraus ergebenden Zukunftsperspektiven diskutieren können und dass anderseits Bereiche, deren Tätigkeitsfelder sich stark überschneiden, näher zusammenrücken. Die Profilangebote der Pfarreien haben durch die bewusste Fokussierung von Planung und Evaluation auf diese innovativen Tätigkeitsfelder ein zu starkes Gewicht erhalten, das ihrer tatsächlichen Bedeutung nicht entspricht. Zudem zeigte sich, dass ein grosser Teil dieser Profilangebote sich unter die Begriffe Familienpastoral und Quartierarbeit subsumieren lassen und damit leichter vergleichbar gemacht werden könnten.

Die Aussensicht als Gegenstück zur Selbstevaluation

Neben der Selbstevaluation waren die anderen eingesetzten Methoden zeitlich begrenzt und im Arbeitsalltag weniger spürbar. Trotzdem waren sie eine hilfreiche und notwendige Ergänzung. Die Dokumentenanalyse bescheinigte im Wesentlichen, dass der eingeschlagene Weg konsistent ist, die Planung eine gute Basis bildet. Die persönlichen Interviews 2010 zeigten, dass es wegen der komplexen kirchlichen Doppelstruktur nicht gelungen war, alle bestehenden Gremien genügend in den Veränderungsprozess einzubinden. Sie waren aber gleichzeitig auch ein gutes Instrument, um Beteiligten während des Umsetzungsprozesses eine Plattform für Anliegen und Bedenken zu geben. Breitenbefragung und Fokusgruppengespräche waren mit ihrer Aussensicht unverzichtbare Gegenstücke zur Selbstevaluation und zu den Interviews. Ihre Resultate (verbunden mit der parallel durchgeführten Imagestudie) hielten das Bewusstsein wach, dass das Umfeld sich massiv verändert hat und weiter verändern wird, kirchliche Arbeit sich deshalb diesen Veränderungen stellen und dazu ihren Blick weiten muss.

Die Selbstevaluation wird weitergeführt

Das gesamte Evaluationsprojekt hat das Bewusstsein für zielgerichtetes Handeln und bewussten Einsatz verfügbarer Ressourcen gestärkt. In diesem Sinne wird die Selbstevaluation auch nach Abschluss des Projekts intern weitergeführt und die eigene Arbeit laufend gemeinsam überprüft. Auf Grund der gemachten Erfahrungen wurden die Anzahl der Ziele aber reduziert und Indikatoren gestrichen, deren Aussagekraft sich als ungenügend erwiesen hat.

Der durchlaufene Entwicklungs- und Lernprozess erweist sich als sehr hilfreich für die inzwischen in Angriff genommene «Pastorale Planung 2014–2020». Der Blick für das Ganze, klare Zielsetzungen und Prioritäten sowie ein sorgfältiger Umgang mit den verfügbaren Ressourcen werden die Pastoral im Lebensraum Luzern auch künftig leiten und helfen, die Zukunft aktiv zu gestalten. *Georg Vogel*

Handeln aus der Kraft der Solidarität

Ein neues Grundlagenwerk zum Thema Diakonie

Was bedeutet diakonisches Handeln, wie kommt es zum Einsatz, und warum ist es eine Grundlage der Kirche? Das vorliegende Buch gibt Auskunft.

Daniel Wiederkehr – Das neue Buch von Frieder Furler ist nach der 2011 von Rüegger/Sigrist veröffentlichten Publikation das neuste Grundlagenwerk zum Thema Diakonie. Es enthält die Grundlagen zum neuen Diakoniekonzept der evangelisch-reformierten Zürcher Landeskirche. Dem Autor gelingt die Quadratur des Kreises: Einerseits wird Diakonie als solidarisches Handeln ohne spezifisch religiöses Profil verstanden, und andererseits ist es ihm ein Anliegen, die Diakonie vom Abendmahl her spirituell «aufzuladen». Sein Definitionsvorschlag: «Diakonie ist soziales Handeln aus evangelischen Wurzeln in der Kraft der Solidarität. Diakonie ist Wesensmerkmal und sichtbares Zeichen der Kirche» (17). Diakonie solle zu ihren biblisch-christlichen Wurzeln und ihrer kirchlichen Geschichte stehen.

Das Buch ist allen gewidmet, «die sich helfen lassen». Es richtet sich an Behördenmitglieder, Freiwillige, Sozialdiakone und Pfarrerinnen. Für Klientinnen und Klienten ist es vermutlich weniger lesenswert. Das Buch lässt sich nicht voraussetzungslos lesen, einschlägige Grundkenntnisse sind für eine gewinnbringende Lektüre hilfreich.

Der Band ist in sieben Teile gegliedert: Teil A handelt von den Werten, die der Diakonie zugrunde liegen, und den Zielen. Jesu Mahlgemeinschaft wird als spirituelle Grundlage der Diakonie gedeutet. So wie die Gaben von Brot und Wein in der Eucharistie gewandelt würden, werden durch Diakonie die menschlichen Herzen und die gesellschaftlichen Verhältnisse verwandelt. Das Abendmahl sei eine Stärkung für die, welche sich aus Verstrickungen befreien möchten. Diakonie sei «Komm-Union».

Teil B deutet die wichtigsten Etappen der Diakoniegeschichte als eine Erfolgsgeschichte der Kirche. Diese verfüge über die Ansatzpunkte, um die Kirche auch heute unter die Menschen zu bringen. Teil C nennt Individualisierung, Globalisierung und Differenzierung als die wichtigsten Herausforderungen unserer Zeit. Auf diese gelte es mit diakonischen Projekten einzutreten. Teil D leitet davon die Kernthemen ab: Individualisierung habe Konsequenzen auf «Gesundheit und Wohlergehen» der Menschen (50), Globalisierung auf deren Existenzsicherung – «Existenz und Arbeit» (62) – und Differenzierung auf «Zugehörigkeit und Teilhabe».

Basisressource Freiwillige

Teil E stellt die Zwölffeldertafel als wichtigstes Analyse- und Positionierungsinstrument vor, das die genannten Kernthemen mit den vier Schwerpunkten in Beziehung setzt. Es geht um Menschen in vielfältigen Lebensformen, Jugendliche und junge Erwachsene, ältere und alte Menschen sowie weltweite Diakonie. Teil F bestimmt die Akteurinnen und Akteure der Diakonie und ihre spezifischen Arbeitsweisen: Die Freiwilligen gelten als Basisressource, Pfarrerinnen und Sozialdiakone als professionelle Akteure. Bei den Kirchenpflegen liege die strategische Leitung. Teil G denkt die Unsetzung der diakonischen Arbeit unter dem Stichwort «Mittel und Wege» an. Die Kirche solle darauf achten, dass die Ressourcen für Spiritualität und Diakonie sich in einer guten Balance befänden, was bedeutet, dass die Kirche sich nie nur auf ihre spirituelle Aufgabe beschränken dürfe, weil Diakonie genauso deren Wesensmerkmal darstelle.

Allgemeines Priestertum

Das Diakoniebuch von Frieder Furler ist übersichtlich aufgebaut und besticht durch kreative Sprachschöpfungen. Herausragend sind die Überlegungen zur professionellen Seite der Diakonie und zu deren Bezogenheit auf die Freiwilligenarbeit. Letztere wird als Ausdruck des allgemeinen Priestertums gedeutet (188). Erstmals wird darauf aufmerksam gemacht, dass sowohl Sozialdiakoninnen als auch Pfarrpersonen Schlüsselkompetenzen für die Diakonie einbringen können: Jene von Pfarrpersonen liege eher im Bereich Spiritualität und Seelsorge, jene der Sozialdiakoninnen in sozialer Sorge. Es ist anzumerken, dass diese manchmal eher schwierig voneinander abzugrenzen sind.

«Die Publikation ist eine qualitativ hochstehende Kompilation von aktuellem Wissen der Praktischen Theologie und der Sozialwissenschaften.»

Die Publikation ist eine qualitativ hochstehende Kompilation von aktuellem Wissen der Praktischen Theologie und der Sozialwissenschaften (insbesondere Soziologie, Sozialarbeit und Gerontologie). Der Autor ist Pfarrer und Leiter der Abteilung Diakonie und Katechetik der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich und hat in dieser Funktion ein hervorragendes Team von sozialwissenschaftlichen Fachleuten um sich, womit vermutlich auch die sozialwissenschaftliche Qualität der Publikation zusammenhängt. Allerdings stehen die einzelnen Inhalte recht unverbunden nebeneinander.

Interessant finde ich die Ausweitung des Begriffs Ökumene auf Ökologie und Ökonomie: «Diakonie kann angesichts der Globalisierung zwischen Ökologie und Ökonomie vermitteln» (188). Nur schade, dass dabei die konfessionelle Ökumene auf der Strecke bleibt, offenbar weil sie in der Basisarbeit vor Ort so selbstverständlich ist. Sie wäre es jedoch wert, als spezifischer Trumpf der Diakonie auch genannt zu werden. «Diakonie ist eine Dimension reformatorischer und protestantischer Kirche … In der Tradition des ‹Pro›-Testierens› – ‹Zeugnis ablegen für› – gilt es die zivile und politische Diakonie zu stärken» (187). Als ob dies nur für die reformierte Diakonie gälte! In einem Beispiel hat Frieder Furler aus ökumenischer Perspektive leider recht: «Alle Menschen sind – allein aus Gnade – würdig, daran [am Abendmahl; der Verfasser] teilzunehmen» (189). Dies entspricht nicht unbedingt dem katholischen Eucharistieverständnis. Hier ist das Busssakrament nötig, um sich zuerst immer wieder neu in den Stand der Gnade zu versetzen.

Frieder Furler: Diakonie – eine praktische Perspektive. Vom Wesensmerkmal zum sichtbaren Zeichen der Kirche. TVZ-Verlag, Zürich 2012. 192 Seiten, Fr. 34.–.

Dr. theol. Daniel Wiederkehr, Jahrgang 1960, leitete bis vor kurzem die Fachstellen Diakonie und Soziale Arbeit der kath. Kirche Basel-Stadt und Basel-land. Heute ist er Pfarrer der evangelisch-reformierten Kirche von Dietikon.

reformierte Presse
Die «Reformierte Presse» und die «Schweizerische Kirchenzeitung» stellen monatlich ein Buch der besonderen Art vor.

AMTLICHER TEIL

BISTÜMER DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ

Communiqué der 165. Sitzung der DOK vom 17. September 2013

An der 165. Sitzung der DOK vom 17. September 2013 wurden verschiedene Gäste empfangen zum Gedankenaustausch und zum Zwischenbericht über laufende Projekte.

Frau Dr. Gunda Brüske, Mitarbeiterin am Liturgischen Institut der deutschsprachigen Schweiz, berichtete über den Stand der laufenden Arbeiten zur Neuauflage des liturgischen Buches «Die Wortgottesfeier» von 1997, von dem nur noch wenige Exemplare vorrätig sind. Seit Januar 2011 ist eine Arbeitsgruppe am Werk und hat eine Grundform für eine Wort-Gottes-Feier erarbeitet und mit Fachpersonen und ausgewählten Pfarreien erprobt. Die DOK stimmte dem Aufbau des Buches zu und begrüsst die Grundform mit ergänzenden Varianten. Geplant ist die Publikation im Herbst 2014.

Zu einer Aussprache über Entwicklungen an den theologischen Fakultäten der Deutschschweiz wurden die Professoren Dr. Eva-Maria Faber (Chur), Dr. Monika Jakobs (Luzern) und Dr. Franz Mali (Freiburg i. Ü.) begrüsst. Sie legten dar, dass es auch heute durchaus Menschen gibt, die an einem pastoralen Dienst interessiert sind, dass aber Herkunft, Alter und Lebenswege vielfältiger geworden sind. Deshalb ist es besonders wichtig, dass die Ausbildungsgänge transparent aufeinander abgestimmt und durchlässig für die Weiterführung auf einer höheren Stufe sind. Für eine zuverlässige Laufbahnberatung ist ein Ausbildungskonzept unabdingbar. Die Professoren baten die DOK-Mitglieder, sich für die theologischen Fakultäten an den Universitäten starkzumachen und Interessierte zur wissenschaftlichen Weiterbildung zu ermutigen.

Für das Projekt «Kirchliche Bildung Deutschschweiz» hat die DOK Prof. Kuno Schmid, Dozent für Didaktik RPI und Studienleiter MA Religionslehre an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern, zum Projektleiter gewählt. Es wird seine Aufgabe sein, in Gesprächen und Verhandlungen mit den betroffenen Bildungsinstitutionen die notwendigen Entscheidungsgrundlagen vorzubereiten, die zur Errichtung eines Interdiözesanen Bildungsinstituts IBI führen sollen.

Zürich, 18. September 2013
Generalvikar *Martin Kopp,* Präsident DOK

BISTUM BASEL

Ernennungen

Diözesanbischof Dr. Felix Gmür ernennt auf den 1. Oktober 2013 zu nichtresidierenden Domherren:

Urs Elsener, Pfarradministrator von Schaffhausen und Thayngen, zum nichtresidierenden Domherrn des Standes Schaffhausen;

Josef Stübi, Pfarrer von Baden und Dekan des Dekanats Baden-Wettingen, zum nichtresidierenden Domherrn des Standes Aargau.

Die feierliche Einsetzung als Domherren findet am Mittwoch, 15. Januar 2014, um 16.30 Uhr in der Kathedrale St. Urs und Viktor in Solothurn statt.

Arno Stadelmann, Dompropst

Missio canonica

Diözesanbischof DDr. Felix Gmür erteilte die Missio canonica an *Joaquin Cabezas Alonso* als Diakon in den Pfarreien Bruder Klaus Hallau (SH) und Heilig Kreuz Neuhausen (SH) per 22. September 2013.

BISTUM CHUR

Grundsätze und Richtlinien für die Fortbildung der Seelsorger und Seelsorgerinnen im Bistum Chur

Verabschiedet vom Priesterrat: 8. September 2004; verabschiedet vom Apostolischen Administrator des Bistums Chur, Bischof Amédée Grab: 12. April 2007; modifiziert von Bischof Vitus Huonder am 17. Juni 2013

Vom Diözesanbischof nach Besprechung im Bischofsrat sowie im Priesterrat erlassene neue Formulierung der Nr. 4.3:

Alle Priester, Diakone, Pastoralassistenten/-innen und Religionspädagogen/-innen sowie Katecheten/-innen mit erweiterten Seelsorgeaufgaben sind zur jährlichen Fortbildung so lange verpflichtet, als sie im ordentlichen seelsorglichen Dienst stehen. Zur Erfüllung dieser Verpflichtung stehen verschiedene Angebote zur Verfügung: der Dekanats-Fortbildungskurs, der Fortbildungskurs eines anderen Dekanats oder weitere im Einvernehmen mit dem Fortbildungsbeauftragten gewählte Fortbildungsveranstaltungen. In letzter Instanz entscheidet der Diözesanbischof. Der Fortbildungskurs des eigenen Dekanats hat Vorrang, das heisst, an ihm soll in entsprechender Regelmässigkeit teilgenommen werden.

Die jährliche Fortbildungspflicht ist auch durch die Teilnahme am Vierwochenkurs erfüllt.

Mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Materie kann der Diözesanbischof eine ausserordentliche Fortbildungsveranstaltung allgemein anordnen.

Führen berufliche oder persönliche Umstände dazu, dass ein Dekanatsmitglied in einem Jahr weder am Dekanats-Fortbildungskurs noch an einer anderen Fortbildungsveranstaltung teilnehmen kann, muss eine schriftliche Begründung beim Fortbildungsbeauftragten eingereicht werden, die dem Diözesanbischof zur Dispenserteilung vorgelegt wird.

Die Kontrolle des Kursbesuches erfolgt durch den Fortbildungsbeauftragten.

Das vollständige Dokument findet sich unter http://www.bistum-chur.ch/Nachschlagekatalog/Nachschlagekatalog-Teil3.html
Stichwort: Weiterbildung

Im Herrn verschieden

Guido Costa, Pfarrer i. R., Poschiavo

Der Verstorbene wurde am 13. Juli 1942 in Poschiavo geboren und am 30. März 1968 in Chur zum Priester geweiht. Von 1968 bis 1984 war er Vizepräfekt und Lehrer am Kollegium Schwyz. Ab 1984 bis 1992 wirkte er als Vikar in Davos Platz. Von 1992 bis 1994 übernahm er die Pfarradministratur für Le Prese und amtete als Pfarrer von 1994 bis 2009 in derselben. Von 1992 bis 2009 wirkte er als Kaplan der Kaplaneien S. Antonio und Cologna in Poschiavo. Ab dem Jahr 2009 lebte er als Pfarr-Resignat in Poschiavo und verstarb dort im Alter von 71 Jahren. Der Gedenkgottesdienst für ihn fand am 18. September 2013 in der Collegiata S. Vittore Mauro in Poschiavo statt.

Chur, 19. September 2013
Bischöfliche Kanzlei

römisch katholische
pfarrei hinwil
Katholisches Pfarramt • Untere Bahnhofstrasse 17 • 8340 Hinwil • Telefon 044 937 52 18

Für unsere katholische Pfarrei Hinwil suchen wir auf Anfang August 2014 oder nach Vereinbarung einen/eine

Pfarrer/Diakon oder Pastoralassistent/-in (100%) zur Leitung unserer Pfarrei

Ihr Aufgabengebiet umfasst
- Leitung und Organisation der Pfarrei im Team
- Gottesdienst und Predigt
- Kontaktpflege zu den Pfarreimitgliedern, Vereinen und Gruppierungen
- Religiöse Begleitung und seelsorgliche Ansprechbarkeit für alle Altersgruppen
- Ökumenische Offenheit und Zusammenarbeit

Wir erwarten von Ihnen
- Mehrjährige erfolgreiche Tätigkeit in der Pfarreiseelsorge
- Begeisterungsfähige und teamorientierte Persönlichkeit
- Freude an Seelsorge, Liturgie und aktiv gelebter Diakonie
- Freude am Kontakt zu den Mitmenschen

Wir bieten Ihnen
- Ein vielseitiges Aufgabengebiet und den Freiraum für kreatives Arbeiten
- Die aktive Unterstützung durch die Kirchenpflege und den Pfarreirat
- Eine lebendige Pfarrei mit engagierten Freiwilligen
- Anstellung gemäss der Anstellungsordnung der katholischen Kirche im Kanton Zürich
- Ein grosszügiges Pfarrhaus

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Fridolin Landolt, Kirchenpflegepräsident, Tel. 076 575 10 15, oder unser Diakon Peter Vogt, Tel. 044 937 52 18.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an:

Raffaele Piscopia
Personalverantwortlicher
Zelgstrasse 30
8340 Hinwil
Raffaele.piscopia@zh.kath.ch

Katholisches **Pfarramt St. Paulus**

Die Röm.-kath. Kirchgemeinde Dielsdorf

sucht für die Pfarrei St. Paulus per 1. 12. 2013 oder nach Vereinbarung

Jugendseelsorger/ Jugendseelsorgerin 60–90%

Ihr Aufgabengebiet umfasst
- Religionsunterricht und Firmweg
- Offene und kirchliche Jugendarbeit
- Mitarbeit in pfarreilichen Projekten
- Mitglied des Seelsorgeteams

Wir wünschen uns
- eine selbständige, teamfähige, offene und kreative Persönlichkeit
- Berufserfahrung in Pfarreiarbeit und Jugendseelsorge
- abgeschlossene theologische oder religionspädagogische Ausbildung
- Interesse an religiös-spirituellen Fragen und eine kritisch loyale Einstellung zur Katholischen Kirche

Wir bieten
- Selbständigkeit in der Ausgestaltung der Aufgabenbereiche
- aufgeschlossenes, motiviertes Seelsorgeteam
- eigenes Büro und modernes Pfarreizentrum
- Interesse an langfristiger Anstellung
- Anstellung gemäss Anstellungsordnung der römisch-katholischen Kirche des Kantons Zürich

Informationen zur Pfarrei St. Paulus enthält unsere Homepage www.pfarrei-dielsdorf.ch

Auskünfte erhalten Sie vom Gemeindeleiter Jürgen Kulicke, Telefon 044 853 18 54, juergen.kulicke@zh.kath.ch.
Schriftliche Bewerbungen nimmt Therese Dörflinger, Personalvorstand der Kath. Kirchgemeinde Dielsdorf, Buchserstrasse 23, 8157 Dielsdorf, t.doerflinger@bluewin.ch entgegen.

Autorinnen und Autoren dieser Nummer
Ruth Feller-Länzlinger/Christoph Schwenkel, Interface Politikstudien Forschung Beratung
Seidenhofstrasse 12, 6003 Luzern
feller@interface-politikstudien.ch
Siegfried Ostermann
Missio, Postfach 187, 1709 Freiburg
siegfried.ostermann@missio.ch
Dr. *Katharina Schmocker Steiner*
Stadtweg 7, 4310 Rheinfelden
kamasch@gmx.ch
Georg Vogel, Brünigstrasse 20
6005 Luzern
georg.vogel@kathluzern.ch

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge/Amtliches Organ

Redaktion
Maihofstr. 76, Postfach, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@lzmedien.ch
www.kirchenzeitung.ch

Redaktionsleiter
Dr. *Urban Fink-Wagner* EMBA

Redaktionskommission
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
P. Dr. *Berchtold Müller* (Engelberg)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Herausgeberin
Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK)

Herausgeberkommission
GV Dr. *Markus Thürig* (Solothurn)
Pfr. *Luzius Huber* (Wädenswil)
Pfr. Dr. P. *Victor Buner* SVD (Amden)

Stellen-Inserate
Telefon 041 767 79 03
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate
Telefon 041 370 38 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente
Telefon 041 767 79 10
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 153.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt. Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche, 12.00 Uhr.

Kipa-Woche als SKZ-Beilage
Redaktionelle Verantwortung:
Redaktion Kipa, Bederstrasse 76
Postfach, 8027 Zürich
E-Mail kipa@kipa-apic.ch

luzerner kantonsspital
LUZERN SURSEE WOLHUSEN

Spitalseelsorger/in 40%

Das Luzerner Kantonsspital **Wolhusen** beschäftigt rund 600 Mitarbeitende und verfügt über 103 Betten. Es stellt die erweiterte Grundversorgung für ein Einzugsgebiet von 70'000 Personen sicher.
Weil unsere Kollegin pensioniert wird, suchen wir eine/n Nachfolger/in im 40%-Pensum.
Wir wünschen uns eine Persönlichkeit mit einer religiös offenen, kommunikativen Grundhaltung. Sie sollten physisch und psychisch belastbar sein, Freude haben an seelsorgerlichen Kontakten und Begleitungen und gerne in einem ökumenischen Team arbeiten.

Stellenantritt
1. April 2014 oder nach Vereinbarung

Aufgaben
- Begleitung von Patienten/innen und ihren Angehörigen
- Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen
- Nacht- und Wochenendpikettdienste an den Standorten Wolhusen und Sursee
- Kontakte mit dem Personal und mit ehrenamtlichen Diensten

Anforderungen
- Abgeschlossenes Theologiestudium
- Berufseinführung und einige Jahre Praxiserfahrung in einer Pfarrei oder in einem anderen Praxisfeld
- CPT-Kurs oder die Bereitschaft, vor Stellenantritt einen Kurs zu besuchen
- Ökumenische Offenheit
- Bereitschaft zur Einzel- und Teamsupervision
- Eigenes Auto oder ein Mobility-Abo für den Pikettdienst an beiden Spitälern

Wir bieten
- Zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- Selbstständiges Arbeiten, integriert in einem Team
- Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Kontakt
Brigitte Amrein, Bereichsleiterin Seelsorge über die Standorte Luzern, Sursee, Wolhusen, Tel. 041 205 43 66 und Pirmin Ineichen, Spitalseelsorger Wolhusen, Tel. 041 492 93 75, erteilen Ihnen gerne weitere Auskünfte.

Bewerbungsvorgehen
Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte **bis zum 21. Oktober 2013** an das Personalamt des Bistums Basel, Postfach 216, 4501 Solothurn, so wie eine Kopie an: Brigitte Amrein, Bereichsleiterin Seelsorge, Luzerner Kantonsspital, 6000 Luzern 16 oder per E-mail: brigitte.amrein@luks.ch

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

Luzerner Kantonsspital
HR Abteilung
Postfach
CH-6110 Wolhusen

Tel. +41 (0)41 492 82 82
Fax +41 (0)41 492 81 29
www.luks.ch

Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Basel-Landschaft

Bistum Basel
Bistumsregion St.Urs

Römisch-Katholische Kirche des Kantons Basel-Stadt

Fachstelle kirchliche Dienste beider Basel
kαthΩlisch bl.bs - spirit.mind.care.open

Die Fachstelle kirchlicher Dienste beider Basel (kαthΩlisch bl.bs - spirit.mind.care.open) ist eine bikantonale Stelle mit den vier Fachbereichen Bildung, Diakonie, Öffentlichkeitsarbeit und Spiritualität.
Die Fachstelle arbeitet themenübergreifend und arbeitet einerseits in die gesellschaftlichen Brennpunkte hinein, anderseits ist kαthΩlisch bl.bs auch eine Dienststelle für die römisch-katholischen Pfarreien beider Basel.

Für das aus 4 Personen bestehende Kernteam von kαthΩlisch bl.bs suchen wir per 1. Februar 2014 oder nach Vereinbarung eine/einen

Mitarbeiterin/Mitarbeiter Fachbereich Spiritualität 70% + 20%

Es ist vorgesehen, dass Sie auch die **Leitung** der **Fachstelle kαthΩlisch bl.bs (20%)** übernehmen.

Die **Aufgaben** der Stelle sind:
- spirituelle Schätze der christlichen Traditionen erlebbar machen, in Sensibilität für andere Religionen.
- Praxis der verschiedenen Gebets- und Gottesdienstformen fördern.
- Hilfen zu einem bewussteren und achtsameren Umgang mit sich selbst, mit anderen und mit der Schöpfung anbieten.
- Pfarreien/Pastoralräume in spirituellen Themen unterstützen
- Menschen ohne kirchliche Bindung in ihren spirituellen Fragen und in speziellen Situationen (Geburt/Tod, Glück/Leid usw.) ansprechen
- Einbindung der Querschnittsthemen Gender und Ökumene.
- für die Leitung der Fachstelle gilt: Koordination im Kernteam, Vorgesetztenfunktion gegenüber dem Sekretariat, Ansprechperson, nach aussen und für die Steuergruppe; Mitarbeit im Dekanatsvorstand (BS) und Pastoralkonferenz-Vorstand (BL)

Was Sie mitbringen sollten:
- theologischen Abschluss, Berufseinführung Bistum Basel oder äquivalent, Pfarreierfahrung.
- nach Möglichkeit Zusatzqualifikationen, Erfahrungen in den unter den Aufgaben skizzierten Bereichen
- Bereitschaft zu selbstständigem und zugleich vernetztem und wirkungsorientiertem Arbeiten
- Offenheit für neue und unkonventionelle Ideen
- für die Leitung der Fachstelle: Führungserfahrung

Was wir Ihnen bieten:
- vielseitige Gestaltungsmöglichkeiten
- Themenübergreifende Zusammenarbeit im Kernteam und mit weiteren themen- und projektspezifischen Fachpersonen
- Gemeinsame Büroräumlichkeiten mit Sekretariat und moderner Infrastruktur am Lindenberg in Basel
- Besoldung nach den Richtlinien der römisch-katholischen Kirche Basel-Stadt

Nähere Informationen über die Zielsetzungen, Leitlinien sowie die Organisation und Steuerung der Fachstelle erhalten Sie bei den Mitgliedern der Steuergruppe, Peter Messingschlager (061 927 93 50, messingschlager@rkk-liestal.ch) oder Carsten Gross (061 331 80 88, gross.carsten@rkk-bs.ch). Informationen über die Arbeitsbereiche können Sie auch der Homepage www.katholisch.me entnehmen.

Ihre **schriftliche Bewerbung** richten Sie bitte bis zum 31. 10. 2013 an: Bischöfliches Ordinariat, Abteilung Personal, Postfach 216, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn

kαthΩlisch bl.bs
spirit.mind.care.open

AZA 6002 LUZERN
1733
8702 / 1023
Abtei
Kloster
8840 Einsiedeln
SKZ 39 26. 9. 2013

Opferlichte
EREMITA

Gut, schön, preiswert.

Coupon für Gratismuster
Name
Adresse
PLZ/Ort
Einsenden an:
Lienert-Kerzen AG
8840 Einsiedeln

LIENERT KERZEN